№ 469. Morgenblatt.
Dienstag, 7. Oktober.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal — Morgens und Abends — mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Chef-Redakteur: Karl Bollrath in Berlin.
Redaktion und Haupt-Expedition: W. Lützowstraße 105.
Annahmestellen für Abonnements u. Inserate: W. Krone, Wilhelmstraße 46, O. Ole, Frankfurter Str. 87, SO. Kottbuser Str. 1, S. Kommandantenstr. 58, N. Chausseestr. 67, C. Neue Schönhauserstr. 5.
Druck und Verlag: „Gutenberg", Druckerei und Verlag, Akt.-Ges. Berlin W., Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt".

Berlin.
1902. — 50. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin:
Vierteljährlich zwei Mal täglich zugestellt 4,50 M
nur Morgens „ „ 4,— „
Monatlich zwei Mal täglich „ 1,50 „
„ nur Morgens „ 1,35 „
Wöchentlich 35 Pfennig.
Beim Selbstabholen aus der Expedition: Quartal 3,25 M., Monat 1,10 M. Woche 30 Pf
Einzelne Nummer: 10 Pfennig.
Bei allen Deutschen Postanstalten: pro Quartal 4,50 M., monatlich 1,50 M.

Insertionsgebühr:
Für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

Der rheinisch-westfälische Industriebezirk.

Man schreibt uns aus Bochum, 5. Oktober:

Deutschlands größter und wichtigster Industriebezirk ist das Ruhrkohlenrevier. Was die Industrie dieses Bezirks bedeutet veranschaulicht in beredter Weise die Düsseldorfer Ausstellung. Doch kann diese nicht Jeder besuchen. In den Artikeln der Presse über die Ausstellung wird wohl der Eindruck der imposanten Ausstellung geschildert, werden wohl einzelne Gruppen mehr oder weniger ausführlich behandelt, doch fehlt es an einem Bilde, das knapp aber doch erschöpfend die Bedeutung des rheinisch-westfälischen Industriebezirks in volkswirthschaftlicher Hinsicht darstellt.

Es sei deshalb der Versuch gemacht, dieses Bild an der Hand uns zur Verfügung stehenden Zahlenmaterials, das in solchem Umfange bisher noch nicht gegeben wurde, zu entwerfen. Der Ruhrkohlenbezirk umfaßt heute etwa 3000 Quadratkilometer, die von rund zwei Millionen Menschen bewohnt werden. Von diesen sind etwa 250 000 Personen im Bergbau beschäftigt. Sehr stark ist darunter das polnische Element vertreten; giebt es doch viele Zechen, auf denen 50 bis 80 pCt. der Belegschaft aus dem polnischen Theil der Monarchie stammen. Man schätzt die Zahl der im Bezirk thätigen Polen einschließlich Masuren, Kassuben, Lithauer) mit Hinzurechnung der Frauen und Kinder auf 600 000 Seelen. Es giebt Ortschaften, in denen das fremde Element die Majorität bildet.

Im Jahre 1901 wurden auf den Zechen des Ruhrbezirks 60 Millionen Tonnen Kohlen gefördert, wofür 500 Millionen Mark erzielt wurden. Die 17 größten Bergwerksgesellschaften erzielten einen Rohgewinn von 76½ Mill. M., 3½ Mill. M. mehr, als im Vorjahre. Die Abschreibungen dieser Gesellschaften beziffrirten sich auf rot. 32 Mill. M., das Aktienkapital hatte eine Höhe von 262 Mill. M., die Rücklagen betrugen 62 Mill. M. An Löhnen werden täglich eine Mill. Mark gezahlt. Täglich werden 10 000 Baumstämme in den Gruben verbaut, die einen Werth von 80 000 Mark besitzen. 300 000 Wetterlampen sind im Gebrauch, die täglich für 15 000 Mark Oel verbrennen. An Pulver, Dynamit, Roburit werden jährlich über zwei Mill. Pfund verbraucht. Trotz der immer mehr zur Einführung gelangenden elektrischen Streckenförderung werden noch 10 000 Pferde unter Tage beschäftigt.

Wie der Bergbau, so steht auch die Eisenindustrie auf einer hohen Stufe. Bei 55 Bergwerks- und Hüttengesellschaften ist das Aktienkapital auf 584 Millionen Mark gestiegen. An Immobilien ist ein Werth von 673 Millionen Mark, an Mobilien für 94 Millionen Mark zu verzeichnen. Das Effekten- und Bankguthaben beziffert sich auf gut 100 Millionen Mark, die Pensions- und Unterstützungsfonds haben die Höhe von 9 Millionen Mark erreicht. Der Allgemeine Knappschaftsverein in Bochum ist hierbei nicht mitgezählt, er besitzt allein ein Vermögen von 60 Millionen Mark. Der Gewinn der angeführten 55 Gesellschaften beziffert sich auf 75 Millionen Mark, an Abschreibungen wurden 44 Mill. Mark vorgenommen, an Dividenden wurden 55 Millionen Mark gezahlt. Die höchste Dividende betrug 45 pCt. Man sieht, die Lage der großen Gesellschaften ist auch in ungünstiger Zeit noch immer derart, daß sie zu den bedeutenden Lohnherabsetzungen, wie sie seit dem Ausbruch der Krise vorgenommen worden, nicht so stark genöthigt waren, wie ihre Organe angeben.

Nirgends ist das Verkehrswesen in Deutschland so entwickelt, wie im Westen. In den Handelskammer-Bezirken Bochum, Essen und Dortmund (also im engeren, eigentlichen Ruhrkohlenbezirk) wurden 1901 auf den Staatsbahnen 15 Millionen Personen befördert, auf den elektrischen Straßenbahnen 40 Millionen Personen. Der Güterverkehr beziffert sich auf 31 Millionen Tonnen, beträgt also ein Viertel aller Frachtmengen des Güterverkehrs auf den deutschen Bahnen. Die Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr belaufen sich auf 90 Millionen Mark. Der Umschlag in den Ruhrhäfen beziffert sich auf 17 Millionen Mark, sie stehen also an der Spitze sämmtlicher Kontinental-Binnenhäfen.

Der Umsatz der Reichsbankstellen im Ruhrbezirk ist auf 20 Milliarden Mark gestiegen, die Sparkassen hatten 1901 eine Einlage von 300 Millionen Mark. Die Post vereinnahmte an Porto- und Telegraphengebühren 30 Millionen Mark. Der Betrag der eingezahlten Postanweisungen stieg auf 633 Mill. Mark, der der ausgezahlten auf 670 Millionen Mark. Die Fernsprechanstalten vermittelten 43 Millionen Gespräche.

Diese Zahlen geben ein anschauliches Bild von der Bedeutung unseres größten Industriebezirks. Sie zeigen, was eine blühende Industrie für die Volkswirthschaft eines Staates bedeutet. Sie lehren andererseits aber auch, wie verhängnißvoll eine Zollpolitik sein würde, die den Abschluß günstiger Handelsverträge unmöglich machen würde, unter denen allein eine so gewaltige Industrie ihr Absatzgebiet erhalten und erweitern kann.

Wo will das hinaus? So fragt das Organ des Bundes der Landwirthe in einem heftigen Aufsatze von Reichskatzenjammer:

„Der Staatssekretär des Reichsschatzamts hat jüngst in der Zolltarifkommission darauf hingewiesen, daß wir im nächsten Reichshaushaltsetat mit einem **Fehlbetrage von 150 Millionen Mark** rechnen müssen. Das sind ungemein trübe Aussichten, — um so trüber, als der Fehlbetrag nach menschlicher Voraussicht keine vorübergehende Erscheinung sein wird. Die Frage, wie er zu decken sei, beschäftigt natürlich die öffentliche Meinung sehr lebhaft. Da man das höchst unerquickliche Mittel einer Zuschußanleihe voraussichtlich nicht anwenden wird, und da von einer gründlichen Finanzreform in nächster Zeit nicht die Rede sein kann, so werden die Einzelstaaten, die obendrein über die Unsicherheit und den Druck ihres finanziellen Verhältnisses zum Reiche bitter klagen, tiefer und tiefer in den Beutel greifen müssen, statt daß sie, wie Fürst Bismarck wünschte und erstrebte, Kostgänger des Reiches werden. Es liegt auf der Hand, daß durch solche Verhältnisse **die Freude am Reiche** nicht erhöht wird.

Die konservativen Agrarier haben am meisten Schuld an diesen Zuständen. Sie sind es gewesen, die für Militär-, Kolonial- und Sonnenplatzpolitik sowie für die damit verbundenen kostspieligen Unternehmungen seit dem Bestehen des Reiches Milliarden über Milliarden bewilligt, auch jede Erhöhung unserer Schulden gutgeheißen haben. Von Seiten der Einzelstaaten, für die sich in dem agrarischen Busen jetzt die innigste Antheilnahme regt, ist niemals gegen die Steigerung der Militärlasten Einspruch erhoben worden. Wenn sie jetzt zuschießen müssen, anstatt Kostgänger des Reiches zu sein, so ernten sie nur, was sie gesät haben. Müssen einzelne Bundesstaaten angesichts des Reichsdefizits etwa ihre direkten Steuern erhöhen, so sehen und fühlen wenigstens die Leute „von Bildung und Besitz" in den Einzelstaaten, wohin der Militarismus führt.

Die „Hamburger Nachrichten" sind in der Lage, die Meldungen über **Konferenzen der Reichsregierung mit der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd** über die Subvention der Cunard-Linie und eine Erhöhung der Ueberfahrtspreise zweiter Klasse auf Grund der an maßgebendster Stelle eingezogenen Erkundigungen als Erfindung bezeichnen zu können. Der Morgantanft habe bisher über die Preise der Ueberfahrt überhaupt nicht verhandelt. Auch die Meldung der Blätter über die Holland-Amerika-Linie kann das Blatt nach einer, aus derselben Quelle stammenden Nachricht dahin richtig stellen, daß die Linie endgiltig dem Trust einverleibt ist.

Der Major a. D. Endell erläßt gegen die Bühring'sche Broschüre eine Erklärung, in der er die in der Broschüre gemachten Angaben bestreitet. Er habe die Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens wegen „Verleumdung" gegen Herrn Bühring veranlaßt.

Anrechnung der Kriegsdienste für deutsche Schutztruppen. Für die Schutztruppen in Südwestafrika, Ostafrika und Kamerun, sowie für die Angehörigen des noch in China verbliebenen verminderten Besatzungskorps sind drei kaiserliche Verordnungen wichtig, die die Anrechnung der Kriegsdienste dieser Truppen regeln. Für die Schutztruppen in Afrika gilt als Kelegung bezw. kommt als Kriegsjahr in Anrechnung: bei den Schutztruppen in Südwestafrika: das Patrouillengefecht bei Ulib am 6. Febr. 1901, Patrouillengefecht bei Gorab 8. Febr. 1901 und Gefecht bei Billmannsdoor 12. Febr. 1901; bei den Schutztruppen für Ost-Afrika: Straf-xpedition Iringa-Kamba im April und Mai 1901, Streifzug nach Uffopa vom 20. Juni bis 1. Juli 1901, Ueberfall durch die Massai bei Ikoma am 12. September 1901; für die Schutztruppe für Kamerun: Unternehmungen gegen die Ekois vom 5. Juni bis 23. Juli 1900, Unternehmungen gegen die Ost-Bulis vom 20. Nov. 1900 bis 29. Januar 1901, Expedition gegen die Wehrmannschaft vom 1. bis 20. Dezember 1900, Expedition Jaunde-Nanne-Jabessi vom 21. Januar bis 16. Juni 1901, Bamboko-Expedition vom 8. Mai bis 31. Juli 1901, Expedition gegen den Häuptling Wocke vom 17. Februar bis 2. März 1901, Expedition gegen Manga vom 12. März bis 1. Mai 1901. Expedition gegen den Häuptling Tschimene vom 15. Juni bis 3. Juli 1901, Expedition gegen Nape im Bunde mit Mpesjok. J wor, Jemmissem vom 11. Juni bis 25. September 1901, Expedition gegen Naunderre vom 20. bis 23. August 1901, Expedition gegen Ngalos, Batangas, Bakundus und Balues vom 21. Februar bis 31. Oktober 1901, Kämpfe gegen den Emir Zubern von Joola und seine Verbündeten vom 2. November bis 7. Dezember 1901, Strafzug gegen die Mpsongs und Bulis vom 21. Oktober bis 25. November 1901, Strafzug zur Unterwerfung von Bubandschidda vom 21. bis 25. Dezember 1901, Feldzug gegen die Bagwas vom 6. bis 25. November 1901, Expedition gegen die Bafuts und Bandrangs vom 1. bis 30. Dezember 1901. — Den Angehörigen des zu Besatzungszwecken in China verbliebenen verminderten Expeditionskorps wird Kolonialdienstzeit nach Maßgabe der Expeditionskorps nebst Kolonialdienstzeiten und Begleitkommando ist die daselbst zugebrachte Dienstzeit bei der Pensionirung doppelt in Anrechnung zu bringen, sofern sie mindestens sechs Monate ohne Unterbrechung gedauert hat. Die während des Transports außerhalb der deutschen Reichsgrenze und der heimischen Gewässer zugebrachte Zeit rechnet hierbei der Verwendung in China gleich. Ausgenommen von dieser Doppelrechnung ist die in solche Jahre fallende Dienstzeit, welche bereits als Kriegsjahre zu erhöhtem Ansatz kommen.

Die 31. Provinzial Lehrerversammlung, die in der vorigen Woche (am 2. 3. und 4. Oktober) in Brandenburg a. H. tagte, war von annähernd 900 Lehrern aus allen Theilen der Provinz Brandenburg besucht. Der Verband zählt zur Zeit in 236 Zweigvereinen 6650 Mitglieder, die durch 145 Delegirte vertreten waren. In der Delegirtenversammlung, die sich auf über acht Stunden hinterein-ander ausdehnte, gestaltete sich die Debatte über die Vorlagen für den preußischen Lehrertag, der während der nächsten Weihnachtsferien in Magdeburg stattfindet, äußerst lebhaft. Bezüglich der Lehrerbesoldung wurde ein Antrag, der ein Grundgehalt von 1500 Mark, 9 Alterszulagestufen von je nicht unter 200 Mark und freie Dienstwohnung beziehungsweise eine Mietheentschädigung, die zur Beschaffung einer Wohnung von 75 Quadratmeter Grundfläche nebst Zubehör ausreicht, mit großer Majorität angenommen. Die Hauptversammlung wurde im Auftrage der Regierung zu Potsdam durch den Ober gierungsrath von Donning, den gegenwärtigen Chef der bis vor kurzem von dem Oberregierungsrath Heinsfeld geleiteten Unterrichtsabtheilung, begrüßt. Der Oberbürgermeister von Brandenburg und der Bürgermeister

---

Nachdruck verboten.

Regenbogen.

Roman von E. Bely.

21)

Ein sehr trauriger Ausdruck kommt in Dohmke's Gesicht. „Aber ich, brach gelegt für's ganze Leben! Damals gleich, im ersten Jahre nach der Hochzeit, im Winter vor dem Kriege. Meiner kostbaren Gesundheit halber nach dem Süden, bis nach Egypten geschleppt. Und — immer durch die Machenschaften meiner für das Wohl ihres Tochternannes besorgten Schwiegermutter — dann beim Kriege zurückgestellt. Nicht mit hinaus gekonnt, als alle durften, nicht sich einsetzen für's Vaterland — und sich nicht selber aussetzen — einer doch vielleicht mitleidigen Kugel —"

Er steht auf, wendet sich ab, und sie hört etwas wie ein Zähneknirschen.

„Frau Ada, es ist ein Leben, wie es kaum zu ertragen ist."

Gleichmüthig kommt es über die Nadeln und die graue Strickwolle hin: „Lieber Freund, man wird mit den Jahren erfahrener. Besonders, wenn es Kriegsjahre sind. Ich habe aufmerksam umhergesehen. Das sogenannte „Glück", das große Glück, das existirt gar nicht. Nirgends. Und die Abhängigkeit von den Verhältnissen, die wir selber schufen, macht uns zu Schuldnern — „verdienten"."

Er sitzt wieder auf seinem Platz und sieht in das stille, vornehme Gesicht.

„So kann ich sprechen! Ich bin bewußt, weil mir das Wasser bis an den Hals ging, in dies — ach, sag' ich's doch ehrlich, was Sie längst wissen: Elend gegangen. Ja diese menschenunwürdige Abhängigkeit vom Reichthum einer Frau, die ich nicht lieb hatte. Sie aber nicht — mein Gott, Sie waren ein Kind. Sie waren so weich und süß und lieblich. Und ich sehe Sie noch. Ich glaube, ich muß damals Bodo gesagt haben, er möge gut mit Ihnen sein, Sie glücklich machen. Es dämmert mir so etwas, wie eine sentimentale Empfindung."

Sie zählt die Maschen; dann blickt sie auf.

„Das war recht menschenfreundlich, Herr v. Dohmke, ich danke Ihnen jedenfalls für die Empfindung." Es ist ein Zucken um ihre Mundwinkel.

„Sie wußten noch gar nichts von der Welt. Sie konnten doch niemanden gern haben. Aber ich — sehen Sie, ich liebte meine Kousine Mary und sie mich. Und ich heirathete die Andere und sie den Andern — einen reichen Wittwer. Habe Ihnen das schon einmal erzählt."

Ada nickt. „Ja, Herr von Dohmke. Mit eben dem spöttischen Ton, wie jetzt."

„So denken Sie mit Goethe: Wer nicht sich selbst zum Besten haben kann, gehört gewiß nicht zu den Besten. Vielleicht habe ich das auch schon gesagt. Seien Sie gnädig. In dem Gewirr von kommandirenden Frauenstimmen und kreischenden Kindern verliert man das Gedächtniß. Wenn die Zwillinge nicht die Masern hätten, säß ich nicht hier, Ihnen zu beichten. In dem Wirrwarr bekam ich Urlaub, leichter als sonst."

Er faßt nach dem großen Garnknäul und spielt damit. „Seit meinem Dienstantritt, während des Krieges scheinen mir zwanzig Jahre verflossen. Und Sie glauben es wohl nicht, daß ich ein froher, lebenslustiger Mensch war — damals war ich's noch, als ich die Verse auf Ihrer Hochzeit sprach. Die Schlinge hing schon, ich war noch nicht ganz darin."

Sie sieht ihn an, da reißt er mit einem Ruck den Faden ab.

„Ah, verzeihen Sie! Wie unwürdig ist es, von einem Manne, so zu klagen. Wie klein müssen Sie von mir denken. Ich weiß, Sie trugen viel und klagten nie. Schicken Sie mich fort." Er steht auf. „Ich kann Bodo aus der Magistratssitzung abholen."

„Vielleicht fänden Sie ihn schon näher — im Kaiser Heinrich, die Strapazen wegtrinkend. Ja, das hat er sich neuerdings angewöhnt, und ich glaube kaum, daß die bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, der Rauch und die Kneipenluft ganz nach Ihrem Geschmack sind." Sie wirft einen Blick durchs Fenster und fragt dann mit einem ganz andern Ton: „Und Sie haben sich sehr erholt?"

„Ich kann siebzig Jahre alt werden, versichert unser Hausarzt. Eine gute Aussicht für meine Hausgeister. Das Objekt ist ihnen gesichert. Frau von Arnstedt behauptet, sie hat mich dem Tode abgerungen. Sie sehen, daß der selber vor ihr — nein, Sie mich die Banalität nicht aussprechen."

Conny plaudert mit ihrer Puppe, sie spricht ihr in tröstenden Tönen zu.

„Ach, ich bin ein ganz miserabler Mensch, ich versichere es — haben Sie die Güte, es zu glauben!"

„Nein!"

„Alles Gute und Edle, jedes Interesse für Menschen und Dinge, für Kunst und Wissen, für höhere Lebenszwecke, ist in mir versiegt und erloschen."

„Nein!" sagt Ada.

„Und ich bin zu feige, das alles hinzuwerfen; mich frei zu machen, mich selber zu retten," sein Kopf sinkt auf den Tisch.

Ada wirft einen Blick tiefsten Mitleids zu ihm hinüber und schweigt. Als er sie nach einer Weile ansieht, sitzt sie da, in Sinnen verloren.

„Frau von Hugenberg, ich habe nicht von dem „herkömmlichen Pistolenlauf an die Schläfe" sprechen wollen. Immer nur von einem besseren Dasein, durch mich selber."

„Von Arbeit?" fragt sie.

Er besinnt. „Würde es mir gehen, wie Bodo — wär' ich glücklich."

„Vielleicht — zufrieden!" verbessert sie.

„O — oh!" schreit Conny auf. Sie hält den Puppenkörper, in den ihre spitzen Finger ein Loch gebohrt haben, in die Höhe und sieht entsetzt, wie langsam ein Strom gelber feiner Sägespähne zur Erde rieselt.

„O, Mutter, nichts als Mehl, als gelbes Mehl!" sagt sie und ihre rosigen Lippen verzerren sich vor zurückgehaltenem Weinen.

„Das ist unartig, Conny. Du hast Deine Puppe doch lieb und thust ihr weh, zerstörst sie."

„Mach's heil, Mütterlein," sagt das kleine Ding und schmiegt den Blondkopf an die Knie der Sitzenden.

„Will's versuchen!"

„Hm!" Willy von Dohmke sieht auf Mutter und Kind. Dann lacht er. „Wir brauchens nur zu übersetzen. Sägespähne finden wir oft, wenn wir nach gediegenem Inhalt suchen — Sägespähne!"

Dann, mit einem plötzlichen Aufwallen und unterdrückter Stimme: „Ada! Warum hat uns das Schicksal so genarrt, mich! Warum hat es so kommen müssen, daß ich

---

Neu eintretende Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Theil dieses Romans auf Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.